

## 16 Ausblick

Die kann ich nicht weiter unterscheiden. Man hat mir auch schon gesagt, ich müsse auf die Zahlen hören, aber ich höre es nicht. Und heute wird es ja auch immer schwieriger, die einzelnen Orte auseinanderzuhalten.

*Draw-a-map-task* Nahraum, Probandin PB33 über *Nidwalden*

An unterschiedlichen Stellen im Text wurde herausgestrichen, dass ein Impuls zur Etablierung einer wahrnehmungsdiagnostischen Strömung darin bestand, zu eruieren, inwiefern sprachliche Einheiten, die für Sprecherinnen und Sprecher in irgendeiner Weise bedeutsam sind, im Sprachgebrauch spezifisch eingesetzt werden, oder allgemeiner formuliert: ob ein Unterschied besteht im Gebrauch solcher gesellschaftlich relevanter sprachlicher Einheiten und anderer, unbedeutender. Vorliegende Arbeit konnte nun einige Aussagen machen darüber, wie der Gebrauch von Varianten beschaffen ist, die für die Menschen in Bezug auf den sie umgebenden Raum eine gewisse Bedeutung haben. Hierbei konnte etwa gezeigt werden, dass mit diesen Varianten unterschiedliche sozial-räumliche Identitäten konstruiert werden, darüber hinaus auch noch weitere und abstraktere Konzepte wie bspw. Authentizität (vgl. Kap. 11.6 und 15). Worüber vorliegende Arbeit allerdings keine Aussagen machen kann, ist, ob der spezifische Gebrauch dieser Varianten nun daran liegt, dass sie für die Probandinnen und Probanden soziosymbolisch relevant sind – oder ob es dafür andere Gründe gibt. Die Frage danach, ob ein Unterschied besteht im Gebrauch solcher gesellschaftlich relevanter sprachlicher Einheiten und unbedeutender, kann mit vorliegendem Setting eigentlich nicht beantwortet werden, da vorliegend nur Varianten untersucht wurden, die als für die Probandinnen und Probanden bedeutsame Varianten eingestuft wurden. Dennoch lassen sich aufgrund der detaillierten Analysen sowohl der Bedeutsamkeit der Varianten als auch des Gebrauchs derselben Überlegungen über solche Zusammenhänge anstellen, die abschliessend, im Sinne eines gedanklichen Ausblicks, kurz thesenhaft diskutiert werden sollen.

1. *Die soziosymbolische Relevanz sprachlicher Varianten trägt zu einem besonderen Sprachgebrauch derselben bei.*

Diese These wird in vorliegender Studie durch den sozialen Status und den objekt-sprachlichen Gebrauch der Variablen mhd. *iu*, mhd. *û* und der Variable *Entrundung* gestützt. Anhand der Variable mhd. *iu*, die mit  $n = 51$  am prominentesten interindividuell repräsentiert ist – sie wird von fast allen der 60 Probandinnen und Probanden metakommuniziert –, lässt sich am besten für einen Einfluss der soziosymbolischen Relevanz auf den Sprachgebrauch argumentieren. Bei dieser Variable wurde auf einer

statistisch deskriptiven Ebene sichtbar, dass die Probandinnen und Probanden sie vergleichsweise häufig basisdialektal realisieren, zudem ist auch das Variationsverhalten der Probandinnen und Probanden bezüglich dieser Variable auffällig. Auf inferenzstatistischer Ebene konnte gezeigt werden, dass diese Variable nicht nur dafür gebraucht wird, um die Orientierung an einer sprachlichen Ortsnorm und die Ortsloyalität zu konstruieren, sondern gar auch die Zugehörigkeit zu einer Bildungsschicht. Es drängt sich dabei die Interpretation auf, dass die Variable mhd. *iu* den Probandinnen und Probanden derart bewusst ist resp. dass sie im sprachraumbezogenen Alltagsdiskurs einen derart wichtigen Stellenwert einnimmt, dass sie zur Konstruktion ganz unterschiedlicher Aspekte sozialer Bedeutung gebraucht wird. Auch bezüglich der Variable mhd. *û* lässt sich so argumentieren, die von ihrer Rangierung der interindividuellen Repräsentation her an zweiter Stelle steht. Mit  $n = 25$  wird sie im Vergleich zur erstrangierten Variable mhd. *iu* zwar deutlich weniger häufig metakommuniziert, aber immer noch von knapp der Hälfte der Probandinnen und Probanden. Bei dieser Variable zeigte sich auf der Ebene der deskriptiven statistischen Beschreibung, dass die Probandinnen und Probanden sie mit dem vergleichsweise niedrigsten Basisdialektalitätswert realisieren; zudem ist die intersituative Variation bezüglich dieser Variable eindeutig am grössten. Auf inferenzstatistischer Ebene zeigte sich, dass über die Realisierung dieser Variable (ausgenommen die Orientierung an der Hergiswiler Ortsnorm) einzig die Entität Ortsloyalität konstruiert wird. Wir haben es also mit einer Variablen zu tun, mit der – im Vergleich zur Variable mhd. *iu* – ungemein wenig an sozialer Bedeutung konstituiert wird. Dies wurde mit dem ambivalenten Charakter der Variable erklärt, der wohl zuweilen gar als Stigma empfunden wird: Mhd. *û* in der Realisierung *ui* gilt als Emblem für Ob- und Nidwalden, das den Sprecherinnen und Sprechern dieses Gebiets auch von aussen her attribuiert wird. Fühlt man sich nun stark mit dieser Region verbunden, realisiert man – zumindest in Situation FD – diese Variable gerne basisdialektal; möchte man nicht in erster Linie mit Ob- und Nidwalden in Verbindung gebracht werden – die Aussensicht auf Obwalden, das gerne als rural und konservativ wahrgenommen wird, wurde von vielen Probandinnen und Probanden so kommentiert –, scheint es gerade anders zu sein. An dieser Variable scheiden sich also offenbar die Geister und damit die mittels sprachlicher Variation getätigten Identitätskonstruktionen. Gerade anders verhält es sich in Bezug auf die Variable mhd. *iu*: Sie – die offenbar als Variable wahrgenommen wird, zu deren sozialer Indexikalität in erster Linie die Bewohnerinnen und Bewohner Ob- und Nidwaldens durch ihre Teilhabe am regionalen Sprachdiskurs beitragen – ist insgesamt positiver behaftet als mhd. *û*. Darum wird mit dieser Variable wohl auch entsprechend sprachlich gehandelt. Zuletzt noch zur Variable *Entrundung*, die mit  $n = 5$  von nicht einmal einem Zehntel der Probandinnen und Probanden metakommuniziert wird. Bei dieser Variable konnte auf deskriptiver statistischer Ebene festgestellt werden, dass sie das vergleichsweise geringste intersituative Variationsspektrum aufweist: Diese Variable variieren die Probandinnen und Probanden zwischen den beiden interessierenden Situationen SD und FD demnach am wenigsten. Zudem liegt der mittlere Basisdialektalitätswert am nächsten bei der Variable *gesamt*, die vorliegend als Kontrollvariable fungierte. Auch auf inferenzstatistischer Ebene wurde deutlich, dass diese Variable nicht besonders auffällige Muster provoziert: Hier waren es v. a. Ortsdummies, die die Variation derart erklärten, als an bestimmten Orten (v. a. in den Städten) weniger basisdialektale sprich entrundete Varianten realisiert werden als anderswo. Insgesamt drängt sich bei der Variable *Entrundung* die Interpretation auf, dass diese Variable aufgrund ihrer niedri-

geren interindividuellen Bewusstheit resp. soziosymbolischen Relevanz auf der Ebene des Sprachgebrauchs weniger auffällt.

2. *Vielmehr als die soziosymbolische Relevanz von Varianten sind es andere Faktoren, die zu einem besonderen Sprachgebrauch derselben beitragen.*

Zur Stützung dieser These kann in vorliegendem Setting v. a. eine Variable herangezogen werden: mhd. *l*. Diese Variable rangiert bezüglich der interindividuellen Repräsentation weit unten; mit  $n = 6$  metakommuniziert nur gerade ein Zehntel der Probandinnen und Probanden diese Variable, also ähnlich viele, die auch die Variable *Entrundung* metakommunizieren. Nur sieht der objektsprachliche Gebrauch dieser Variable ganz anders aus als jener der Variable *Entrundung*. Von der (inversen) Basisdialektalitätsrate und auch vom (inversen) Variationsspektrum her ähnelt der Gebrauch dieser Variable vielmehr jenem der Variable mhd. *iu*: Insgesamt wird mhd. *l* zu sehr grossen Teilen so realisiert, wie es die Bevölkerung für ihren Sprachraum vorsieht; zudem ist die intersituative Variation hoch. Auf einer inferenzstatistischen Ebene fällt auf, dass v. a. jene Ortsdummies, die einen Ort des Kantons Nidwalden repräsentieren, signifikant werden. Die Variable wird also augenscheinlich dazu genutzt, um die eigene Orientierung an einer diskursiv verbürgten sprachlichen Ortsnorm zu konstruieren. Nur leider ist dieses einschlägige Sprachverhalten wenig vereinbar mit dem soziosymbolischen Status bzw. der Bewusstheit dieser Variable. Es muss also in Betracht gezogen werden, dass andere Faktoren auf den Gebrauch der Variable einwirken, nicht unbedingt deren soziale Bedeutung. Die Ausbreitung der vokalisiert Variante von mhd. *l* im Untersuchungsgebiet (und zwar ziemlich genau innerhalb der politischen Grenzen von Nidwalden) wäre somit nicht auf den soziosymbolischen Stellenwert dieser Variable zurückzuführen, sondern auf andere Aspekte.

3. *Die soziosymbolische Relevanz sprachlicher Varianten trägt sehr wohl zu einem besonderen Sprachgebrauch derselben bei, nur sind nicht alle Probandinnen und Probanden gleichermassen in der Lage, die soziosymbolische Relevanz metasprachlich zu thematisieren.*

Diese dritte und letzte These schliesst inhaltlich an These 2 an, wo gemutmasst wurde, dass die soziosymbolische Relevanz doch nicht ausschlaggebend ist für die objektsprachliche Variation von Dialektvariablen: Die Variable mhd. *l* zeigt ein auffälliges Muster auf der Ebene des Sprachgebrauchs, wird aber kaum als zum Sprachraum Ob- und Nidwalden gehöriges Merkmal metakommuniziert. Anders, als daraus zu schliessen, dass diese Variable dementsprechend auch nicht als relevante Variable für diesen Sprachraum repräsentiert ist, muss überlegt werden, ob nicht methodische Gründe für die gefundene Diskrepanz verantwortlich gemacht werden können; der Fakt nämlich, dass diese Variable sehr wohl mental repräsentiert ist, dass es den Probandinnen und Probanden aber schwerfällt, dies zu metakommunizieren. Oder aber, dass sie die Metakommunikation dieses sprachlichen Elementes nicht für nötig halten, da sie die mentale Aufteilung des Untersuchungsraums in *Obwalden*, *Nidwalden* und *Engelberg* bereits hinreichend legitimiert haben. Dass mhd. *l* von den Probandinnen und Probanden weniger häufig metakommuniziert wird als andere Variablen, kann also auch an anderen Dingen hängen und nicht unbedingt daran, dass diese Variable weniger stark interindividuell repräsentiert ist. Insgesamt scheint deutlich zu werden – wenn man die rangierten interindividuell repräsentierten Variablen mit einer gewissen Distanz betrachtet – dass die Varianten, die weiter oben rangieren, wohl insgesamt eher Labovschen *Stereotypen* entsprechen, während die unteren möglicherweise eher *Marker* im Sinne Labovs sind (Labov 1972); oder Einhei-

ten tieferer indexikalischer Ordnungen, wenn man mit Silverstein (2003) oder Johnstone et al. (2006) sprechen will. So nehmen die Variablen mhd. *iu* (Dreiteilung des Untersuchungsgebietes nach innen) und mhd. *û* (Abgrenzung des Untersuchungsgebiets gegen aussen) einen sozial ungemein wichtigen Stellenwert ein und werden diskursiv wohl auch im Alltag prominent thematisiert. Während die Variablen, die weiter unten rangieren, möglicherweise eher Markern entsprechen, bei denen gewisse Probandinnen und Probanden durchaus in der Lage sind, deren spezielle Lautung zu thematisieren, die aber sozial nicht die gleiche wichtige Funktion erfüllen wie die anderen. Dies mag nun auch auf die Variable mhd. *l* zutreffen, die aus unterschiedlichen Gründen diesen Stellenwert im Diskurs (noch) nicht erreicht hat: Möglicherweise, weil sie eine eher junge Variable ist, oder weil sie mit anderen Bedeutungsnuancen konkurrenziert (*u* = alte, angestammte Variable), oder weil das Metakommunikat *ei* für den Sprachraum *Nidwalden* präsenter ist usw. Die Möglichkeit, dass sich die Variable mhd. *l* speziell verhält, weil sie mit einer bestimmten sozialen Bedeutung aufgeladen ist, ist also durchaus vorhanden, nur wird diese soziale Bedeutung möglicherweise nicht in der Art thematisiert, wie andere sozial(räumlich)e Bedeutungen, weil sie im Diskurs einen weniger hohen Stellenwert einnimmt.